

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1790

LXXVII. Naturgeschichte der Hausmaus.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10024

Innen. Ein angehender Meister macht zum Meisterstück eine 18. Pfund schwere Armfeile, eine Schattirfeile, und einen Spitzring der Radler.



LXXVII.

Naturgeschichte der Hausmaus. 1)

So bekannt auch dies Thier an und für sich einem jeden seyn mag, glaube ich doch gewiß, daß die Naturgeschichte desselben nicht einem jeden meiner Leser eben so bekannt seyn mögte; ich will daher das Merkwürdigste davon anführen.

In Rücksicht auf Gestalt und Aufenthalt hat dieses muntere aber auch sehr gefräßige und schädliche Thier vieles mit der Ratte gemein; aber in Ansehung der Größe ist es wie bekannt merklich von derselben verschieden. Die Länge des Körpers der Maus beträgt im Allgemeinen 3. Zoll 3. Linien, die Länge des Schwanzes 3. Zoll, und die Höhe 1. Zoll, 9. Linien. Der Kopf läuft oben eyrund ab, die Nase ist spitzig, und hinter derselben verdickt sich die Schnauze durch die vielen großen schwarzen Barthaare.

Die

1) Mus Musculus.



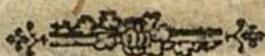
Die Augen sind groß, schwarz und hell, die Ohren groß, dünne, beinahe fahl, schwarz gerändelt und weit offen. Nebst den zwei langen blaßgelben Vorderzähnen befinden sich im Unterkiefer 3. stumpfzackige Backenzähne auf jeder Seite, deren erster 6, der zweite 4, und der dritte 3. Zacken hat, und im Oberkiefer außer den 2. gelblichen Schneidezähnen auf jeder Seite 3. mit Punkten erhabene Backenzähne, deren erster sehr groß ist. Der Hals ist kurz und der Hintertheil des Körpers läuft stumpfer zu, als bei andern Mäusen. Die Vorderfüße haben 4. Zehen, an welchen der Daumnagel der Hausratte fehlt, und die Hinterfüße 5. derselben. Der Schwanz ist sehr klar geschuppt, beinahe ganz fahl, und nur sehr einzeln mit kurzen steifen Haaren besetzt, die oben schwärzlich und unten weißlicht sind.

Die Farbe des Kopfs, des Rückens, und der Beine ist blässer als bei der Ratte, und daher fahl, jedoch zuweilen auch dunkel- und hell aschgrau und völlig grau, je nachdem die gelblichten Spitzen der kürzern Haare lang oder kurz gezeichnet sind. Der Untertheil des Halses, der Brust und des Bauchs ist blässer oder ins gelbliche spielend und verliert sich zwischen den Hinterbeinen gewöhnlich in einen gelben After. Ganz weiße Mäuse sind selten. Gewöhnlich haben diese
rothe

rothe Augen, und sind zum Theil so Lichtscheu, daß sie in der Helligung die Augenlider fest zuschließen und für blind gehalten werden könnten.

Diese Thiere sind schnell und listig, aber schüchtern und furchtsam. — Nur eine heisere Stimme hört man in der Todesnoth von ihnen. — Man hat Hausmäuse 6. Jahr lang gefuttert, sie können also in der Freiheit noch älter werden. — Zwischen Männchen und Weibchen ist kein merklicher Unterschied.

Ihren Aufenthalt haben diese Mäuse nur allein in Häusern; sie graben sich Löcher in die Erde, leben unter den Fußböden in den Klüften und Ritzen der Gebäude und verändern ihr Quartier nicht leicht eher bis sie durch Noth und Gefahr gezwungen werden. An bestimmte Nahrungsmittel scheinen die Hausmäuse gar nicht gebunden zu seyn, da sie beinahe alles, was ihnen vorkommt, genießen, ja selbst das Blei nicht unbenagt lassen. Doch nähren sie sich am liebsten von Fett und Getraide, daher man sie auch am häufigsten auf Kornböden, in Mehl- und Speisekammern, in Küchen und Kellern findet. Ihr Geruch ist so fein, daß sie auch durch die Leim- und Bretterwände ihre Leckereyen riechen, und sich vermittelst ihrer scharfen Zähne Zugänge dahin zu verschaffen suchen. Außer dem genießen sie Brodt, Butter, Del, Kraut, Rüben, Kohl.



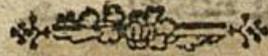
Kohlrabi, Kartoffeln, und beinahe alle Arten von Wurzelgewächsen. Sie gehen vorzüglich des Nachts oder wenn es ganz stille ist, ihrer Nahrung nach, und entfernen sich nicht weit von ihren Höhlen, um bei dem geringsten Geräusch entfliehen zu können. Sie wählen daher auch jedesmal ihren Aufenthalt an solchen Orten, wo sie ihre Nahrung in der Nähe finden, und sind daher genöthigt, ihn immer zu verändern. Da sie Kleider, Bücher, und alles was ihnen im Wege steht, benagen und dies besonders bei heftigem Durst thun sollen, so stellt man ihnen eben so, wie den Ratten, in dieser Absicht kleine Gefäße mit Wasser an dergleichen Orte, wo sie schädlich werden können, hin. Wo sie schmackhafte Speisen für sich finden, tragen und verbergen sie sich dieselben in ihren Schlupfwinkeln.

Es muß nothwendig einmal eine Zeit gewesen seyn, da sowol die Hausmäuse als die Ratten fern von den Menschen im Felde gelebt haben wiewol sich hierüber so wenig, als darüber, wie sie da mögen ausgesehen haben, etwas mit Gewißheit sagen läßt. Durch das Wohnen neben den Menschen sind sie zwar nicht zahm geworden, finden auch oftmals dasselbe Futter in unsren Häusern, was ihnen das Feld gegeben hätte; allein es mußte dennoch eine Veränderung mit ihnen

Ihnen vorgehen. Sie waren nicht jeder Art von Witterung ausgesetzt, fanden sich dabei auch oftmals genöthiget, von, bis dahin ihnen fremden Futterarten zu leben z. E. von Speck und anderm Fleischwerk, welches zusammen gewiß auf ihre kleinen Körper wirkte. Die Hausmäuse vermehren sich, wie die andern Mäuse, des Jahrs mehr als einmal, und begatten sich im April und May gewöhnlich das erste Mal; diejenigen aber unter ihnen, welche an warmen Orten, unter Fußböden und zwischen den Wänden der Zimmer ihre Wohnungen aufgeschlagen haben, pflanzen sich auch den Winter über fort. Sie bringen 4. bis 8. Junge auf einmal zur Welt. Ihre ungemein große Fruchtbarkeit erhellet schon aus der vom Aristoteles angeführten Erfahrung, der eine trachtige Maus einsperrte, und nicht lange darauf 120. Mäuse in demjenigen Behälter fand, worin er die trachtige Maus gesetzt hatte. Das Weibchen trägt 3. Wochen und etliche Tage und da diese Thiere die Gesellschaft ihres Gleichen lieben, so findet man oft in einem Winkel mehrere Nester von Stroh, Heu, Federn und allerhand weichen Materialien, die in der Nähe gefunden werden, in deren jedem 4. bis 8. blinde nackende junge Mäuse liegen. Die Mutter liebt ihre Jungen so zärtlich, daß sie auch den Menschen, der sich ihrem Neste naht,

Si

nicht



nicht scheuet, sondern ängstlich um ihn herum läuft, als ob sie ihn zum Mitleiden bewegen wollte, sie nicht wegzunehmen. Die jungen Mäuse sind schon nach 14. Tagen so groß und stark, daß sie ihre Mutter verlassen und für ihre Nahrung selbst sorgen können. Junge, sonderlich weiße Mäuse hat man zuweilen aufgezogen und so zahm gemacht, daß sie das Futter aus den Händen nahmen und auf einen gewissen Ton oder Ruf herbeikamen. Auch unter den alten giebt es zuweilen welche, die, wo sie keine Verfolgung befürchten, oft so dreust werden, daß sie am hellen Tage ins Zimmer kommen und ihre Nahrung suchen, die sich an gewisse Zeiten gewöhnen lassen, wenn sie kommen sollen, ihre Nahrung zu finden u. d. gl.

Daß die Mäuse verschiedenen Ausartungen unterworfen sind, und es außer den angeführten weißen auch schwarze, braune, röthliche und noch anders gefärbte giebt, ist bekannt. Hier zu Lande scheinen die weißen Mäuse keine eigene Race, sondern nur einzelne Theile einer Familie auszumachen; doch sollen sie sich auch hier fortpflanzen lassen, und wie die aschgrauen, alle 5. Wochen hecken.

Eigentlich gehört die Maus sowol als die Ratte der alten Welt, oder vielmehr Europa.

Unsre

Unsre Schiffe brachten sie zuerst an das Vorgebürge der guten Hofnung, nach der Insel Frankreich und Bourbon, auf die Antillen, auf die Bermuden, nach Peru, wo die Indianer sie deswegen Dorchä, Dinge, die aus dem Meere gekommen, nannten. Sie sollen zuerst 1544. nach Südamerika gekommen seyn. Eben so haben sie unsere Schiffe in verschiedene Inseln des Südmeers geschleppt. In allen diesen Orten haben sie sich so erstaunlich vermehrt, daß sie selbst den Menschen zuweilen auf eine Zeitlang verdrängt haben, wie z. E. auf der Insel Frankreich. Ueberhaupt bekommen sie in allen warmen Ländern nur gut. Die äußerst kalten Gegenden, von Europa sowol, als den übrigen Welttheilen, sind diesen Thieren fremde, sie finden sich nur in Schweden, und nicht in Lappland und sterben bald, wenn sie auch durch Schiffe höher nach Norden gebracht werden, welches ohnstreitig von der Kälte herrührt. Ratten und Mäuse sind überhaupt dem Menschen aller Orten gefolgt, und die Hausmaus mag wol über die ganze Erde verbreitet seyn, die Polarländer ausgenommen.

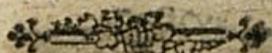
An Hunden, Katzen, Wiesel, Fuchs, Mardern, Igel, und vielen Raubvögeln haben die Mäuse beträchtliche Verfolger.



Außer daß diese Thiere in der Natur den Nutzen schaffen, daß sie ihren ebengenannten Feinden zur Nahrung dienen, werden sie auch in manchen Gegenden von Menschen gegessen. Die Tungusen und die Bewohner der Insel Martinique essen ihr Fleisch ohne Ekel, und in der Medicin brauchte man sonst ihr Blut zur Zertheilung der Geschwulsten der Mandeln, und ihren Koth als Purgirmittel. Die Japanenser zähmen sie, lehren sie allerhand Künste, und ernähren sich auf diese Art. Die Perser glauben, daß eine aufgerissene Maus, auf einen Schlangenbiß gelegt, das Gift ausziehe.

Der Schaden, den sie auf den Fruchtböden, in den Borraths- und Speisekammern anrichten, ist aus ihrer Nahrung bekannt. Außerdem verderben sie aber auch noch durch ihr Nagen und ihren Urin vieles Hausgeräthe und Kleidung. Die Saiten auf musikalischen Instrumenten, als Flügeln, Clavieren springen, wenn sie mit ihrem Urin benetzt werden und dergleichen mehr.

Die gewöhnlichen Arten, sie durch Ragen, Gift und verschiedene Fallen zu vertreiben, sind bekannt; man vermischt auch Mehl und Zucker mit Arsenik, und setzt es ihnen hin, doch ist dieses Mittel nicht ohne Vorsicht und Behutsamkeit an solchen Orten zu gebrauchen, wo
Hühner,



Hühner, und dergleichen, gehalten werden. Die sogenannten Doctor-Luthers-Fallen, oder die mit Ziegelstücken und Backsteinen, welche man mit 3. schwachen Hölzchen, an deren eines man die Lockspeise befestet, aufstellt, die bei der geringsten Berührung zusammen fallen, und die nagende Maus erquetschen, sind die wohlfeilsten und besten.

Wenn man im Schnee eine sehr kleine Fährte sieht, wo alle 4. Füße in zwei Spuren stehen, die wie im Zickzack fortlaufen, so ist sie gewöhnlich von einer Hausmaus.



LXXVIII.

Allerley Merkwürdiges aus der Naturgeschichte des Fuchses.)

Der Fuchs, welcher sich in allen Welttheilen verbreitet hat, ist eins der schlauesten aber auch boshaftesten Thiere, welches zwar eben so wie der Wolf raubt, aber nicht so viel Kräfte anzuwenden braucht, seine Raubbegierde zu befriedigen, weil er mit mehr Klugheit zu Werke gehet.

Si 3 Die

1) Canis Vulpes. Fuchs. Birkfuchs. Europäischer Fuchs.

